

Zuschrift zu Z 127 (September 2021)

Im Heft Nr. 127 waren aus meiner Sicht zwei Artikel besonders bemerkenswert und wichtig: der von *Leisewitz/Lütten* über die Veränderungen in der Sozialstruktur und der von *Laßhof* über die Verschiebungen in der Jugendstruktur Deutschlands. Meine Anmerkungen stammen aus jahrzehntelangen Erfahrungen in einem Großbetrieb des Elektromaschinenbaus, wo ich mit Lehrlingen, angehenden Technikern, Meistern und Ingenieuren beruflich und betriebsratsmäßig zu tun hatte.

Zur Sozialstruktur

Im Kapitel über die Erwerbstätigkeitsentwicklung wird auf S. 71ff. richtigerweise darauf hingewiesen, dass ein Großteil des Zuwachses an Unternehmens- und Verkehrsdienstleistungen daraus resultiert, dass diese Tätigkeiten zunehmend aus Betrieben des produzierenden Gewerbes ausgegliedert wurden. Dann müssten diese Bereiche aber in der Tab. 3 auf S. 76 rechnerisch wieder der materiellen Produktion zugeschlagen werden.

Folgende Betriebsbereiche, die früher zur materiellen Produktion zählten, wurden beispielsweise in „meinem“ oder in Nachbarbetrieben Mannheims ausgegliedert:

- Kantine,
- Innentransport,
- Versand: Verpackung, Verladung, Transport,
- Reinigung der Werkshallen und Büros,
- Instandhaltung von Maschinen, Werkshallen, Krananlagen, Bürogebäuden, betrieblicher Infrastruktur (Betriebselektriker, -schlosser, -schreiner, -maurer, -maler, -gärtner),
- Qualitätskontrolle in der Produktion,
- Betriebseigenes Kraftwerk,
- Angelernte Arbeiten: Verputzen, Werkzeugreinigung und -bereitstellung, Vormontagen, Lagerhaltung,
- Buchhaltung/Rechnungswesen;

Das abgeschätzte Volumen beläuft sich auf ca. 20 Prozent des früheren Personalbestandes in der Produktion der 1970er Jahre.

Zur Jugendstruktur

Neben sozio-ökonomischen Bedingungen (S. 90f.) haben sich auch Erziehung („geistig-moralische Wende“, neoliberale Ideologie) sowie Bildung geändert und haben Bewusstsein und Erwerbsstruktur beeinflusst. Dazu kommen abnehmende Kampferfahrungen in Betrieb und Gesellschaft. Deshalb haben die heutigen Kollegen weniger „Rückgrat“ und „Mumm“ als die in den beiden Vorgänger-Generationen.

Die horizontale und vertikale Drift in der Ausbildungs- und Erwerbsstruktur findet wie beschrieben statt (S. 91ff.). Man sollte dabei aber beachten, dass Qua-

lität und Tiefgang der schulischen, beruflichen und hochschulischen Ausbildung insgesamt abgenommen haben. 1980 hatte ein guter Facharbeiter das Wissen eines heutigen Technikers. Was früher Technische Zeichner machten, führen heute meist Techniker aus. Was früher Techniker gemacht haben, wird heute vielfach von Bachelor-Ingenieuren erledigt. Deren Ausbildung wird zunehmend verschult und fördert das Auswendiglernen. Die heutigen Master-Absolventen (beispielsweise im Maschinenbau und Elektrotechnik) haben weniger Tiefgang und Verständnis als ihre Kollegen in den 1970er und 1980er Jahren. Eine Kompetenzerhöhung oder fachliche Weiterbildung findet in den Großbetrieben für die Masse nicht statt. Sie konzentriert sich auf angehende Führungskräfte und auf Managementmethoden. Somit kann von einer „Kompetenzrevolution“ (S. 94) keine Rede sein. Der Anteil ingenieurfremder (v. a. organisatorischer) Arbeiten nimmt zu. F&E-Tätigkeiten konzentrieren sich auf wenige Ingenieure. Die Fehlerquoten steigen. Was aber wirklich neu ist: Meister und Abteilungsleiter lernen, ihre Abteilung wie einen (Klein-)Betrieb zu führen. Sie wären in der Lage, Betriebsteile und ganze Betriebe ohne Kapitalisten/Aktionäre zu leiten.

Bei den Verschiebungen von Ausbildung und Tätigkeiten in den industriellen Dienstleistungssektor (S. 94) hinein muss beachtet werden, dass ein Großteil der dortigen aktuellen Tätigkeiten früher zur materiellen Produktion gehörten und dort mitgezählt wurden.

An den auf S. 94 genannten Passungsproblemen haben auch schlechte Berufsberatung, überhöhte Erwartungen der Eltern, ungenügende Selbstdarstellung der Ausbildungsbetriebe, Entlassungswellen in der Industrie, Lohnzurückhaltung der Gewerkschaften in den 2000er Jahren und Standardisierung von Facharbeit ihren Anteil.

Sehr aufschlussreich sind die eigenen Untersuchungen über die heutige junge Generation durch Karg und Laßhof (S. 102ff.). Leider werden Ansatzpunkte für ein Zusammenführen unterschiedlicher „Jugendbewegungen“ nicht benannt (S. 104).¹ Übrigens: Auch eine mittelständische Jugend ist gewerkschaftlich organisierbar.

Schließlich sollten schwierige Fremdwörter wie Adoleszenz, Klassenheuristik, meritokratisch weggelassen oder erklärt werden.

Joachim Schubert

¹ Eine Auseinandersetzung mit den Ansatzpunkten für eine Zusammenführung der unterschiedlichen Jugendgruppen findet sich in Karg/Laßhof (2021), „Die Jugend kriegt die Krise(n)“, Abschnitt 9 „Eine sozial-ökologische Reformallianz, die nicht nur bellt, sondern beißt“ (S. 53ff.), Sozialismus.de, Supplement zu Heft 1/2021 (Anm. d. Red.).